

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinstp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

N. 14.

Dienstag, den 1. Februar

1887.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 5. Februar 1887,

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungsaaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amthaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 27. Januar 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

E.

Holz-Versteigerung auf Johanneorgenstädter Staatsforstrevier.

Im Hotel de Saxe in Johanneorgenstadt sollen

Freitag, den 11. Februar ds. Js.,

von Vormittags 1/2 10 Uhr an

folgende aufbereitete Kuz- und Brennholz, als:

1290 Stück weiche Klüpper von 13—15 Ctm. Oberst.,			
962 " " " " 16—22 " " "	} 3,5 u. 4,0	} Auf dem Schlage in	} Abtheilung 33, in den
83 " " " " 23—29 " " "			
4 " " " " 30—36 " " "	} 7 bis 14	} 37, 38, 50, 56, 65,	} 74 und 81 und im
6694 " " Stangenkl. 7—12 " " "			
167 " " " " 8—9 " " "	} 74 und 80,	} 411 " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40	} und 72
548 " " " " 10—12 " " "			
46 " " " " 13—15 " " "	} 411 " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40	} und 72	}
21 Raummeter weiche Brennscheite,			
65 " " " Brennküppel,	} 411 " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40	} und 72	}
357 " " " Keste,			
403 " " weiches Brennreisig in Haufen auf dem Schlage in	} 411 " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40	} und 72	}
411 " " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40			
411 " " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40	} 411 " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40	} und 72	}
411 " " weiche Stöcke auf den Schlägen in Abtheilung 40			

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion noch
bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Oberförster.

Revierverwalt. Johanneorgenstadt u. Forstrentamt Eibenstock,

am 27. Januar 1887.

Schmidt.

Geigler.

Bekanntmachung.

Die gemischten ständigen Ausschüsse sind im Jahre 1887 wie folgt
zusammengesetzt:

Sparassenausschuß.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-

sitzender,

Herr Stadtrath E. J. Dörfel, Stell-

vertreter,

" Kaufmann Wilhelm Dörfel,

" " Emil Schubart,

" " Theodor Härtel,

" " Karl Tuchscheerer,

" " Adalbert Seyfert,

" " Gustav Diersch.

Abhängigkeitsausschuß.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-

sitzender,

Herr Stadtrath E. Hannebohn, als

zweites Rathsmitglied,

" Stadtrath A. L. Unger, als Stell-

" " E. J. Dörfel, Vertreter,

" Kaufmann Wilhelm Dörfel,

" " Richard Hertel,

" Buchbinderstr. Theod. Schubart,

" Tischlerstr. Hermann Hagert,

" Fuhrwerksbes. Alban Weichsner,

" Kaufmann Bernhard Weichsner,

" Uhrenfabrikant William Lorenz,

" Bretmühlenbes. Richard Mödel,

" Schmiedemstr. Hermann Tamm,

" Hauptamtskond. Robert Böhme.

Bauausschuß.

Herr Stadtrath A. L. Unger, Vorsitz,

" " E. J. Dörfel, Stellvtr.,

" Schmiedemstr. Hermann Tamm,

" Tischlerstr. Hermann Hagert,

" Fuhrwerksbes. Alban Weichsner,

" Gärtner Bernh. Frißche,

" Bretmühlenbes. Richard Mödel.

E i b e n s t o c k , den 15. Januar 1887.

Der Stadtrath.

Vöfcher, Bürgermeister.

Rf.

Morgen Mittwoch, Nachm. 3 Uhr

sollen in hiesiger Polizeiwachtstube, 1 Sopha, 1 Tellerstuhl und 1 Vogel-
steige gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

E i b e n s t o c k , 1. Februar 1887.

Glaeser, Vollstreckungsbeamter.

Zur Reichstagswahl.

Landwehrlente aus dem Kempener Kreise veröffent-
lichen einen Wahlaufruf, der es verdient, überall be-
kannt zu werden. Er wird manches alte und junge
Soldatenherz mächtig ergreifen und in ihm die Pflicht
wahrufen, für die volle Bewilligung der Regierungsvor-
lage mit seinen Kameraden feste und geschlossen
vereinte Stellung zu nehmen. Der Aufruf lautet:
„Kameraden! Im Reichstage wurde am 14. v. M.
die von der Regierung auf Veranlassung unserer so
hochverehrten und bewährten Führer unserer Armee
zur Erhaltung und Vertheidigung unseres lieben deut-
schen Vaterlandes gegen große, neidisch und feindlich
und gesinnte Nachbarstaaten gemachte Heeresvorlage
in gestelltem Sinne verworfen. Diese Vorlage, wie
sie gestellt, wurde von Männern wie Moltke, den
höchsten Autoritäten, die in vollstem Maße unser aller-
größtes Vertrauen in den schweren, großen, blutigen
Kriegen erworben und für alle Zeiten unentwegt be-
halten, als höchst notwendig erachtet. Durch nicht
volle Annahme der Heeresvorlage werden die Erfolge
des siegreichen Krieges 1870/71 in höchst gefährliche
Frage gestellt; es schaudert uns, daran zu denken,
wie das Herzblut so vieler Tausend lieber Kameraden
zur Abwehr unseres Feindes, zur Einigung unseres
theuren deutschen Vaterlandes vergebens geflossen sein
soll, und wie all das unsägliche Leid, das selbst dieser
siegreichste Krieg in abermal's Tausenden Familien

gebracht, ein Spiel der politischen Parteien sein konnte!
Wir Soldaten, die wir den höchst ehrenwerthen Ver-
ruf hatten, 1870 den Angriff Frankreichs abzuwehren,
folgten willigst und freudigst dem Rufe unseres ober-
sten Kriegsherrn, unseres allergnädigsten Königs, waren
wir ja durchdrungen von dem Bewußtsein, daß wir
für eine gerechte Sache, daß wir nur zur Vertheidi-
gung unserer theueren Heimath, unseres lieben
Vaterlandes unsere volle Kraft, unser Blut und Leben
einzusetzen hatten! Wie leicht ertrugen wir alle Stra-
pazen in diesem Vertheidigungskriege, wie manchen
lieben Kameraden sahen wir, in treuester Erfüllung
seiner Soldatenpflichten gegen das Vaterland, an un-
serer Seite fallen — was sagte uns der letzte Blick
des im Tode brechenden Auges, — was sagte uns der
letzte Herzschlag unseres Kameraden, — „Denke an die
Weinen, — denke an mich, — kämpfe weiter fürs
Vaterland — und siege!“ Und wie war unser letzter
Gruf ins offene Grab, und wie unser Schwur über
dasselbe hinaus? Ewige, aufrichtige, kameradschaftliche
Liebe und treuestes Bewahren und Festhalten des mit
ihrem Herzblut Errungenen! Uns Ueberlebende zieren
Orden und Ehrenzeichen, doch ihre Heldenbrust deckt
schon längst die kühle Erde! Denkmäler sind allerorts
den Helden gesetzt, die nicht nur uns, sondern jeden
Deutschen ins innerste Herz hinein gemahnen, immer
und immer derein in unvergänglicher Liebe und Treue
zu gedenken, die für die Abwehr des Feindes und zur
Einigung unseres theuren deutschen Vaterlandes ihr

Herzblut vergossen und den Schwur der Dankbarkeit
gegen sie, stets und überall, und so gewiß im augen-
blicklich gegebenen Falle zu beihätigen, und es ist so-
mit die heiligste Pflicht nicht nur aller Soldaten, son-
dern eines jeden Deutschen, das so wiedergerinnigte
deutsche Vaterland mit aller Kraft festzuhalten und
zu vertheidigen! Wenn die unterzeichneten es sich nun
erlauben, zunächst an ihre Kameraden, an alle, die je
des Königs Ehrenrod getragen, einen Aufruf zur Wahl
eines Abgeordneten für den Reichstag zu erlassen, so
ist es ihnen, getreu der Soldatenpflicht, fern, Politik
zu treiben, halten es aber für durchaus geboten, we-
gen der durch die nicht volle Annahme der von den
maßgebendsten Autoritäten gemachten Heeresvorlage
so sehr bedrohten Existenz unseres lieben, aus sieg-
reichem sehr blutigen Kriege hervorgegangenen neu
gecinteten deutschen Vaterlandes zu dieser Frage feste
und geschlossen vereinte Stellung zu nehmen.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Ausführung der Hee-
resverklärung zum 1. April in Gemäßheit der
Militärvorlage ist bereits eingeleitet. Entsprechend
den in der Militärkommission gegebenen Erklärungen
des Kriegsministers beginnt man, die bei der letzten
Rekrutenaushebung im Herbst überzählig gebliebenen
Mannschaften als Rekruten zum 1. April einzuziehen.
Bekanntlich sollen in dieser Weise 14—16,000 Re-

fruten eingestellt werden, um hierdurch und durch Einziehung von Dispositionurlaubern die beabsichtigte Heeresverstärkeung um 41,000 Mann zu ermöglichen.

Das preussische Kriegsministerium hat eine Verfügung erlassen, wonach vom nächsten Frühjahr den Truppentheilen, welche in größeren Festungen auf Außenforts liegen, dreier drittel Velocipedes zur Verfügung gestellt werden. Nach Köln kommen vier dieser Verkehrsmittel.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In mehreren Blättern findet sich die Meldung, daß nach einer bei der vorgestrigen Cour (vom Kaiser) gemachten Andeutung demnächst die Einberufung einer Zahl von Reservisten (die „Post“ nennt die Ziffer von 72,000 Mann) zu dem Zwecke erfolgen werde, die Mannschaften im Gebrauche des Repetirgewehrs zu unterweisen. Die „Nat. Ztg.“ bemerkt hierzu: Wir wollen in dieser Zeit allarmirender Gerüchte jedoch nicht unterlassen, wiederholt daran zu erinnern, daß hier nur eine Maßregel des regulären Dienstbetriebes vorliegt, die mit der gegenwärtig politischen-militärischen Lage in keinem Zusammenhang steht.

Am letzten Sonnabend vor sechzehn Jahren, am 29. Januar 1871, erfolgte die offizielle Uebergabe der Pariser Forts an die deutschen Truppen vor Paris und Besetzung derselben durch verschiedene Truppentheile der deutschen Cernirungsarmee. Durch diesen hochwichtigen Akt in der Geschichte des deutsch-französischen Krieges war das Ende des erbitterten Kampfes in der Hauptsache zur vollendeten Thatsache geworden, da im Laufe der nächsten Wochen (Ende Februar und Anfang März) die theilweise Entlassung der ältesten Mannschaften von oben herab angeordnet wurde.

Zur Frage: „Welche Stellung haben wir Handwerkermeister zu den bevorstehenden Reichstagswahlen einzunehmen?“ hielten die Vorstände der Innungen Berlins am Mittwoch Abend auf Einladung der Obermeister Brandes, Meyer, Köppen, Coban, Falter und Gasedow (den Vorstandsmitgliedern des Innungsvereins) eine von ca. 150 Obermeistern und Innungsmeistern besuchte Versammlung. Eine sehr lange Resolution gelangte zur Annahme, in derselben heißt es u. A.: „Wir deutschen Handwerkermeister treten nicht als selbstständige politische Partei in den Wahlkampf ein; wir mahnen vielmehr die dem Handwerkerstande angehörenden Reichstagswähler dringend dazu, nur solchen Reichstagskandidaten ihre Stimme zu geben, welche ausdrücklich erklären, einmal für die Verwirklichung unseres gewerblichen Reformprogramms im deutschen Reichstage ihre Kräfte einzusetzen und sodann für die ungeschwächte Behrkräft des Reiches nach den seitens der Reichsregierung hierzu für erforderlich erachteten Maßnahmen stimmen zu wollen.“

Aus dem Teutoburger Walde schreibt man dem „Hannoverschen Courier“: „Deutschland ist berechtigt, in diesem Jahre ein Jubiläum zu feiern, wie es ein solches in seiner Geschichte noch nicht erlebt hat, die Erinnerung an das erste Auftreten der Deutschen in der Geschichte. Wir schreiben 1887, und im Jahre 113 v. Chr. erlag ein römisches Heer in den Alpenthälern von Norica den Streichen der Cimbern und Teutonen; mit diesem glänzenden Siege ward vor 2000 Jahren der Name der Germanen der damaligen Welt bekannt und fürchtbar. Vom Ural bis zum Rhein, von den baltischen Küsten bis zu den Alpen und zum Schwarzen Meer saßen damals die Germanen, eine Fülle kräftigster, edelster Stämme. Wo sind die meisten derselben geblieben, was ist von jenen weiten Gebieten noch im Besitze wirklich germanischer Völker? Fremde Länder haben die Ost-Gothen, Alanen, Vanbolen, Sueden und andere mit ihren Leibern gedüngt, absterbenden Völkern haben die West-Gothen, die Franken, die Longobarden mit dem eigenen Blute neues Leben verliehen, aber sie selbst sind vergangen, ihre Kraft ist erlegen, und zwar mehr der eigenen Zwietracht als den Schwerten feindlicher Nationen. Nur noch ihr Name lebt in der Geschichte. Frühzeitig schon fand ihren traurigen Ausdruck diese Zwietracht in dem Schicksal des hochherzigen Eberhardsfürsten, des Siegers vom Teutoburger Walde, des Befreiers von römischer Herrschaft. Nicht im heiligen Kampfe für sein Volk fand Armin den ruhmvollen Tod auf dem Schlachtfelde; ein Opfer des Reibes und der Zwietracht ist er gefallen von der Hand der eigenen, befreiten Landgenossen, die schon damals lieber die Existenz des eigenen Volkslebens gefährdeten, als daß sie sich einem klugen Haupte, einer kräftigen leitenden Hand unterordneten.“

Österreich. Der Prager deutsche Turnverein beabsichtigte, im März dieses Jahres sein fünfundsingzigjähriges Jubiläum festlich zu begehen. Das Programm nahm in Aussicht einen Festzug, einen Kommerz und eine Festvorstellung im Theater. Das Fest sollte drei Tage dauern. Auf die an die dortige Polizeidirektion erstattete Anzeige dieses Programms erließ der Bescheid dieser Behörde, wonach die ganze Feier verboten wird. Als Grund dieses Verbotes wird angegeben, daß ein dieses Fest betreffendes Zirkular des Turnvereins das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung begründe und deshalb konfisziert worden sei. Hieraus ziehe die Polizeidirektion einen Schluß auf die Tendenz des

Festes. Der Verein bereitet einen Rekurs gegen das Verbot vor.

Rußland. Die russische Regierung errichtet zwei Fabriken zur Herstellung von Pikrinsäure, eine bei Kheron, die andere nächst Pultawa. Eine Partie französischer Arbeiter, welche für diese Fabriken bestimmt sind, passirte dieser Tage Warschau. Das gesammte Erzeugniß der Fabriken wird an die Regierung abgeliefert werden. Die Rohmaterialien zur Herstellung der Pikrinsäure werden aus Frankreich bezogen und haben zollfreien Eintritt nach Rußland. Bekanntlich findet die Pikrinsäure Verwendung für die Fabrikation von Melinitombomben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Zur 90jährigen Geburtstagsfeier unseres geliebten Kaisers, am 22. März, beabsichtigt der Gesangverein „Liederkrantz“ hier selbst ein Concert abzuhalten, dessen Reinertrag zu dem in diesem Jahre stattfindenden 50jährigen Stiftungsfeste bestimmt ist. Zum Vortrage kommen außer anderen patriotischen Gesängen „Der Trompeter vom Inbalidenhause“ (Ballade), „Der Schmied von Sedan“ (Chorlag) und das zu diesem Tage neu erschienene Festspiel „Mein Kaiser 90 Jahr.“ Da dem Vereine für sein Jubiläum große Gelbtausgaben erwachsen und ihm wenig Mittel zu Gebote stehen, so ist demselben zu diesem genuehreichen Abende ein volles Haus wohl zu wünschen.

Leipzig. Donnerstag früh um 11 Uhr und Mittags um 1 Uhr fand in der internationalen Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst eine Speisung der Mannschaften zweier Bataillone Infanterie mit Sauerkraut, Erbsen, Pöselfleisch, Rinderbraten und Fraß-Ventos-Zungen der Liebig Extract Company statt. Diese Massenpeisung bot ein Bild von ganz eigenartiger Reiz. Die Mannschaften, welche sich aus sämtlichen drei hiesigen Infanterieregimentern zusammensetzten, marschirten in vollständiger Feldmäßiger Ausrüstung, nur ohne Gewehre, unter dem Kommando ihrer Offiziere im hinteren Parterresaal des Etablissements auf und ließen sich dann an mächtig langen Tafeln nieder, um die für sie bestimmten kulinarischen Genüsse zu erwarten. Mit überraschender Schnelligkeit waren die Speisen durch die ausgestellten Dampföfen und Dampfkochapparate zubereitet worden. Die Soldaten ließen sich die sehr schmackhaften kräftigen Gerichte, denen pro Mann ein Paar Glas Lagerbier beigegeben wurden, sichtlich ausgezeichnet munden. Beim Erscheinen Sr. Maj. des Königs erhoben sie sich wie mit einem Schlag, der König gab aber sofort mit einer freundlichen Handbewegung Befehl zum Niederfahren. Auf die Massenpeisung, über deren exakte Durchführung sich Sr. Majestät, wie dem „Dresdner Anzeiger“ berichtet wird, in sehr anerkennender Weise ausgesprochen, erfolgte um halb 2 Uhr Nachmittags ein Schnellkochen und die Speisung einer Kompagnie Militär im Garten des Krystallpalastes.

Leipzig. Vor einigen Tagen machte eine Frau bei der Kriminalpolizei die Anzeige, daß sie am Abend vorher beim Nachhausekommen ihren Muff auf einem Fensterbrette im Treppenflur aus Versehen liegen gelassen habe, und daß Jemand, der entweder spät Abends oder ganz zeitig früh die Treppe passirt habe, den Muff gefunden und mitgenommen haben werde. Die Polizei ermittelte nun, daß in dem betreffenden Hause ein 14jähriger Knabe, der Sohn eines Maurers, jeden Morgen das „Tageblatt“ abliefern, und frug natürlich bei diesem wegen des Muffes nach. Der Knabe hatte auch wirklich den Muff mit nach Hause gebracht, versicherte aber bei seiner Befragung, daß er denselben nicht aus dem fraglichen Hause mit fortgenommen, sondern denselben in der Mollkestraße auf dem Straßenpflaster aufgefunden habe. Da man bei der Polizei keine weitere Veranlassung hatte, den Knaben zu halten, so entließ man denselben. Der Knabe ging nach Hause und machte seinem Leben auf der Stelle ein Ende, indem er sich in Abwesenheit seiner Eltern in der Wohnstube an der Thürpfoste aufhängte.

Chemnitz. Am Mittwoch, 26. Januar, hielt der westliche bürgerliche Bezirksverein seine Monatsversammlung ab. Auf Anregung von verschiedenen Seiten war das Schlittschuhlaufen unserer Schuljugend auf dem Schloßteich auf die Tagesordnung gesetzt worden. Man war allgemein der Ansicht, daß eine Stadt wie Chemnitz, die so viel für die geistige und leibliche Wohlfahrt der Jugend thut, die Turnhallen baut und reichlich ausstattet, die Spielplätze einrichtet zum Austummeln der Kinder im Sommer, doch nicht richtig handelt, wenn das Schlittschuhfahren auf dem Schloßteich auch von den ärmsten Kindern bezahlt werden muß. Andere Städte lassen es sich Geld kosten, um eine Bahn zum unentgeltlichen Schlittschuhfahren für die Jugend herzustellen, und in Chemnitz, wo die Bahn in der Stadt und die Gelegenheit so günstig ist, muß die Eisbahn Geld einbringen. Auch gegen das Durcheinanderrufen ohne Ordnung, das zu allerlei Unfällen Veranlassung giebt, erheben sich viele Stimmen, und die Meinung war allgemein, daß eine gewisse Fahrordnung auf dem Schloßteich recht am Plage sei. Es wurde beschlossen, in einer Petition die Stadtvertretung zu

ersuchen, daß das Schlittschuhfahren auf dem Schloßteich mindestens Mittwoch und Sonnabends Nachmittags für alle Kinder unentgeltlich sei, oder ein Theil des Schloßteiches als freie Bahn eingerichtet und, wenn möglich, eine bestimmte Fahrordnung festgesetzt werden möge.

Vom 19. Landgericht Zwicau wurden am Mittwoch der 1865 in Schönheide geborene Handarbeiter Hugo Daniel Weiß und der 1846 dafelbst geborene Zimmermann Karl Louis Unger, zwei berichtigte Wilderer, wegen gemeinschaftlichen, gewerbmäßigen unberechtigten Jagens in Wäldern, und zwar ersterer zu 8 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, letzterer zu 2 Jahren 1 Woche Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Beide hatten im Monat November v. J. einen Hirsch (Achtender) im Werthe von 60 M. gewildert. Unger machte sich, da er die Sache durch Weiß verrathen glaubte, auch der schweren Bedrohung diesem gegenüber, sowie bei seiner Einlieferung in die Arrestzelle der vorsätzlichen Sachbeschädigung schuldig.

In Zwicau wurden am Montag 11 Schweine wegen bedenklicher Krankheitserscheinungen geschlachtet und das Fleisch vernichtet. Zerstört sind auch in Chemnitz 40 Schweine, welche von demselben Transport wie die in Zwicau stammten, aus denselben Gründen geschlachtet worden. Ueber die Natur der Krankheit soll man sich noch nicht klar sein.

Das Schicksal theilt oft grausame Schläge aus. Ein Kaufmann in Zwicau verlor innerhalb der letzten Monate sein Weib und 6 Kinder durch den Tod. Ein Sohn war vor etwa Jahresfrist vom Militär desertirt, erlangte in Südamerika eine Offiziersstelle, lehrte aber jetzt, vom Heimweh getrieben, freiwillig in's Vaterhaus zurück. Dem tiefgebeugten Vater blieb noch das Schwerste übrig, den desertirten Sohn selbst der verfolgenden Militärbehörde auszuliefern zu müssen.

Den unermüdblichen Nachforschungen des in Orszocher bei Leipzig stationirten Distriktsgendarmen Jeh ist es am Freitag Nachmittags geglückt, den Menschen ausfindig zu machen, welcher am 18. ds. Abends in der 6. Stunde einen auf der Elster hinter Knauthain sich vergnügenden Schlittschuhläufer durch eine Ladung groben Schrottes niederstreckte und schwer verwundete. Die Verdachts Spuren richteten sich gegen einen Einwohner von Hartmannsdorf und häuften sich derartig gegen ihn, daß er durch den genannten Gendarm verhaftet und der Staatsanwaltschaft zur Untersuchung vorgeführt werden konnte. Nach längerem Zeugnen gestand der Thäter seine That endlich ein und lieferte auch das Gewehr, mit dem er den Schuß abgegeben, den Polizeibeamten aus. Dasselbe war eine neue, ziemlich werthvolle Waffe und erst kürzlich in Leipzig angeschafft worden. Man fand sie neben einer Menge scharfer Patronen tief im Heuboden über dem Kuhstall im Heu vergraben auf. Die Vermuthung, daß der ruchlose Schütze ein Wildbied gewesen sei, hat sich bestätigt, denn der Verhaftete gestand ein, von erfolglosem Anstand auf einen Rehbod zurückgekommen zu sein, als er von dem Geschossenen angedredet wurde. Als dieser sich anschickte, den Uferand zu ersteigen, fürchtete er, mit seiner Waffe gesehen und erkannt zu werden, und gab, um dies zu verhüten, Feuer auf den sich Nähernden. Der Wildbied ist der Sohn des Gemeinbedieners aus Hartmannsdorf.

Bezirksrat

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 24. Januar 1887.

Die erste diesjährige Bezirksversammlung, zu welcher 34 Mitglieder erschienen waren, wurde durch die Gegenwart des Herrn Amtshauptmanns Freiherrn von Hausen beehrt.

Nach Begrüßung der Versammlung und Einweisung der neu eingetretenen Abgeordneten, der Herren:

Betriebsdirektor Tröger in Schneberg,

Fabrikant Schröder in Löbnitz,

Bürgermeister Preiß in Grünhain,

Dr. von Wohlt in Schneberg,

Bicebürgermeister, Baumeister Voßmann in Aue,

Oberförster Sperling in Breitenbrunn,

Gemeindevorstand Breitschneider in Jelle und

Kaufmann Victor Oschag in Schönheide

wurde mitgeteilt, daß wegen der Bevölkerungszunahme im amtshauptmannschaftlichen Bezirke auf 95233 Seelen die Anzahl der Mitglieder der Bezirksversammlung von 33 auf 36 zu erhöhen gewesen sei, von welcher

12 auf die Höchsthöchstbesteuerten,

10 „ „ städtische und

12 „ „ ländliche Bevölkerung

entfallen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wird von dem Herrn Oberinspektor Hohlfeld mündlich Bericht über die Bezirksarmenanstalt zu Grünhain erstattet; aus demselben geht hervor, daß der Stand derselben ein befriedigender ist. Der auf das Jahr 1887 für gedachte Anstalt aufgestellte Haushaltungsplan wird einstimmig genehmigt, die Rechnung für die Kasse des Bezirksvermögens auf das Jahr 1886 nach erfolgter Prüfung derselben justifizirt und der Haushaltungsplan für die Kasse des Bezirksvermögens auf das Jahr 1887 genehmigt. Aus dem letzteren ist hervorzubehen, daß

1000 M. — Pf. für die Naturalverpflegstationen Löbnitz und Schwarzenberg,

300 „ — „ für den Garantiefond wegen Bestellung eines Gemeindefassen-Revisionsbeamten und

die Erhöhung des Gehaltes des Bezirksstraßenmeisters

Schardt wegen erspriesslicher Thätigkeit desselben in seiner Function, entsprechend dem Botum des Bezirks-

ausschusses

bewilligt worden sind.

Als Mitglieder des Bezirksausschusses wurden gewählt bez. wiedergewählt, die Herren:
 Hammergutbesitzer Holzmann in Breitenhof,
 Gemeindevorstand Haupt in Schönheide,
 Bürgermeister Sped in Reusstädtel und
 Commerzienrath Dr. Weimer in Schneeberg.
 Als Stellvertreter der Vorsitzender der Bezirksversammlung wurde Herr Bürgermeister Sped in Reusstädtel wiedergewählt und die Wahl
 a. von je 4 bürgerlichen Mitgliedern und deren Stellvertreter für die Ursach-Commissionen in den Aushebungsbereichen Schwarzenberg und Schneeberg,
 b. von 9 Mitgliedern für den Ausschuss zur Untervertheilung der Kriegsteilungen,
 c. von 12 landwirtschaftlichen und 8 bautechnischen Sachverständigen zur Abschätzung von Kriegsteilungen,
 d. von 3 Sachverständigen für Lieferung von Bewaffnungs- und Ausrüstungsgegenständen,
 e. von 4 Sachverständigen für Lieferung von Arznei und Verbandmitteln und
 f. von 3 Sachverständigen für Lieferung von Eisenbahnmaterial,
 nach den gemachten Vorschlägen durch Acclamation, vollzogen.

Schneeflocken.

Eine Novelle aus Bergmanns-Kreisen von Eugen Rabden.
 (8. Fortsetzung.)

Frau Bölling war es wiederum, die auf ein ebenso bequemes als passendes Anstufsmittel verfiel. Gern wurde ihr von der Bedienung ein Zimmer, das ehemals von der Bede selbst benutzt worden, nun aber leer stand, überlassen, auch ein Stück von einem Garten für den Sommer und nun wurden die Kleinen und Kleinsten wenn die Mutter zur Arbeit ging, alle zusammengebracht und unter die Aufsicht einiger Frauen gestellt, bis sie wieder nach Hause geholt werden konnten. So entstand auf ganz eigentümliche Weise in Hermannshausen eine Art Kleinkinderverwahrschule, Spielschule, wie sie auch wohl genannt wird, die unseren heutigen Instituten ziemlich ähnlich sah. Noch heute besteht diese Schule in Hermannshausen, wennschon jetzt in etwas veränderter Gestalt.

Wer hätte es der kleinen, blassen Frau, die ihr Mann ebenso wenig beachtet hatte, als die übrigen Leute, je angelesen, daß eine solche Energie, ein so scharfer, klarer und scharfsichtiger Verstand in ihr wohne.

Wohl hatten ja nun die Wittwen durch ihre Bemühungen Arbeit und Brod erhalten, die augenblickliche Noth war von ihnen genommen und das Leben war ein immerhin erträgliches geworden. Aber das sagte sich die Frau Steiger Bölling, die genau wie die anderen Frauen ihren Bogen auf der Bede schob, daß es auf die Dauer doch nicht so weiter gehen werde. Die Bedienung hatte zwar alles so günstig als möglich eingerichtet und sie hatte sogar den Betrieb vergrößert, um der veränderten Sachlage Rechnung zu tragen, aber dennoch waren gar manche Frauen an die Stelle der Männer getreten und schon gab es scheele Blicke, unfreundliche Mienen. Frau Bölling fühlte es, daß die Verhältnisse auf die Dauer unhaltbar seien und daß die ganze Einrichtung von den Männern nur unter den Nachwehen des großen Unglücks gut gehalten werden konnte. Und dann sagte sich Frau Bölling noch eines: Die Frau gehört ins Haus, nicht auf die Grube. Wenn sie das auf eine Weise hätte erreichen können, ohne den armen Frauen ihr Brod zu nehmen!

Da kam die Rettung zur rechten Zeit. Die Vorsehung kleidet ihre Hilfe nicht immer in die vielleicht erhoffte, gewünschte und erwartete Gestalt; die Menschen sind oft undankbar und danken der Vorsehung nicht einmal. Aber Frau Bölling war nicht undankbar und sie ergriff die rettende Hand, ob es auch nur ein alter, wenig geachteter Handelsjude war, der sie darbot.

Der alte Jakob Perlhöfster kam auf seiner Banderstafel, die er jahraus, jahrein durch die Dörfer antrat, alle vierzehn Tage einmal nach Hermannshausen. Der alte Jakob sah natürlich auch auf sein Profitchen und auch darauf, daß es nicht allzu bescheiden ausfiel, aber ein Halsabschneider war er nicht. Entweder hatte er sich gelernt, es zu sein, oder er hatte nicht die Natur für dies saubere Gewerbe.

Der alte Jude war, wie überall, auch bei den Hermannshausen wohl gelitten und das ging soweit, daß ihm gerne jeder der Bewohner von Hermannshausen, wenn er daselbst übernachten mußte, freies Nachtquartier gewährte. Der alte Perlhöfster revanchierte sich dann auf eine andere Weise, sei es durch ein paar nicht mehr ganz neue Hosenträger für den Mann, oder durch ein Knäuel Strickwolle für die Frau oder durch „a Kleinigkeit“ für die Kinder.

Den ersten Gang, den der alte Perlhöfster machte, als er auf seiner Tour nach Hermannshausen kam, war zum Pfarrer. Untermweg hatte er den Thaler, den er aus der Tasche gezogen, wieder eingesteckt und einen Gulden herausgebracht; dann hatte er den Gulden verschwinden lassen und den Thaler hervorgeholt und das Spiel hatte sich mehreremale wiederholt, bis es endlich beim Thaler geblieben war.

„Nun Perlhöfster,“ hatte der Pfarrer gemeint, als der Alte eintrat, „schlechte Geschäfte diesmal, nicht? Berdet wohl am besten thun, gleich wieder einzupacken.“

„Wie heißt Geschäfte? Wer sagt, daß ich will machen diesmal Geschäfte? Will ich doch nur bringen a Kleinigkeit dem Herrn Pfarrer für die Berunglückten.“

Und Perlhöfster, dem es doch sonst so schwer wird, sich vom Gelde zu trennen, legte seinen Thaler ordentlich mutzig auf den Tisch.

„Ich danke Euch,“ sagte der Pfarrer. Er wunderte sich nicht; denn der Perlhöfster thut nicht mehr als seine Pflicht, nicht mehr und nicht minder.

Sagen Sie nicht den Leuten, Herr Pfarrer, ich bitt Ihnen, sonst glauben die Leute, daß ich bin a reicher Mann, und bin ich doch nur a armer Mann, a ganz armer Mann.“

Der Pfarrer konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Ob Perlhöfster aus purer Anhänglichkeit an Hermannshausen, obschon er jetzt daselbst wirklich nur minimale Geschäfte machte, dennoch regelmäßig in dem Orte erschien, ob er kam, nur um die Kundschaft nicht zu verlieren, oder ob nur seine „Tour“ ihn immer wieder herführte, — wer kann wissen. Genug, er kam und er kam auch auf die Grube und sah mit nicht geringem Erstaunen, wie die Frauen mit Karren und Kohlschaukeln hantirten und unter ihnen auch die Frau Steiger Bölling.

„Soll mer Gott bewahren,“ hob er am Abend an, als er bei Frau Bölling vorsprach, „müssen die armen Frauen thun die schwere Arbeit, — 's is schrecklich und nicht a Kleinigkeit.“

„Ja, lieber Perlhöfster,“ antwortete Frau Bölling, „wenn man leben will mit den Kindern, muß man essen, und wenn man essen will, muß man arbeiten.“

„Ja, ja, Frau Steiger,“ meinte der Alte, „aber so a harte Arbeit und die Männer werdens auch nicht gerne sehen. Sie sollten haben a Beschäftigung fürs Haus.“

So kam es, daß der alte Perlhöfster, der nicht Nationalökonomie studirt hatte und also nicht in der Lage war, das für und wider in der vorliegenden „Materie“ zu prüfen, für die Hausindustrie plädirte. Eine Weile saß er nach, dann begann er zaghaft:

„Macht ich Ihnen machen a Vorschlag, Frau Steiger. Machen Sie Knöpfe, Sie und die anderen.“

Knöpfe waren nichts anderes, als ganz gewöhnliche Hemdknöpfe, wie sie früher allgemein benutzt wurden, die aus einem mit Garn übersponnenem Drahtringe bestanden. Heute werden diese Knöpfe wohl meistens fabrikmäßig und ein wenig eleganter und kunstvoller hergestellt, damals aber regten sich in verschiedensten Gegenden Deutschlands fleißige Hände, um die Milliarden der Kleinen, nothwendigen Knöpfe herzustellen.

Das war die Rettung und freudig und dankbar ergriff Frau Bölling die dargebotene Hand des alten Juden. Der Direktor sah es nicht ungern, daß die Frauen die Arbeit auf der Bede baldigst einstellten und die Männer wärens erst recht zufrieden.

Aus kleinen Anfängen entstehen große Dinge. Wenn auch die Zustände, die sie nun in Hermannshausen, auf der Grundlage der „Knöpfel“-Industrie entwickelten, feinen Anspruch auf Großartigkeit machten, so waren sie doch immerhin der Beachtung werth. Sie zeigten, wie ernst und fester Wille, Fleiß und Ausdauer nicht nur die letzten traurigen Folgen des Unglücks verwischten, sondern wie schließlich das Unglück die Grundlage zu einem gewissen Wohlstand in Hermannshausen wurde.

Die Anfertigung der Knöpfe war keine sonderlich anstrengende Arbeit, aber sie erforderte Geduld und Ausdauer; denn es währte eine geraume Zeit, ehe zwölf mal zwölf Duzend fertig waren. So übten sich die Frauen in Geduld und wenn sie einmal in anderen Sachen ungeduldig wurden, so brauchten sie nur an ihre „Knöpfel“ zu denken und sie wurden wieder die reinen Lämmer. Aber auch die Frauen, die keine Wittwen waren, fingen an, Knöpfe zu machen und erzielten so einen kleinen Nebenverdienst in die Wirtschaft; denn sie konnten eben nur so lange bei der Arbeit bleiben, als es ihre übrige nothwendige Thätigkeit im Hause erlaubte.

Perlhöfster war der Kommissionär des Geschäftes. Er lieferte die „Kohstoffe“, nämlich die „Ringel“, d. h. die zu überspinnenden Drahtschlingen und das Garn dazu. Alle vierzehn Tage kam er, wie gewöhnlich, nach Hermannshausen und holte die fertige Waare ab, neues „Kohmaterial“ zurücklassend. Die fertige Waare wurde von ihm prompt bezahlt, nachdem sie zum festgesetzten Preise berechnet war. Der Alte blieb nichts schuldig, er zahlte auch nicht mehr, als er mußte. Geschäft ist Geschäft, wie er zu sagen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Der überaus glänzende Jahres-Abschluß dieser größten aller deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften zeigt wieder zur Genüge, welcher Beliebtheit sich dieses vertrauenswürdige Institut erfreut. Der Zugang an neuen Versicherungen und Prämien war wieder beträchtlich höher und fand die aus diesem Anlaß vergrößerte Prämien-Reserve durch weiteren Anlauf von Staatspapieren mehr wie hinreichende Deckung. Das Grundprincip der Bank hat gerade im verflossenen Jahre einen glänzenden Sieg errungen; während einerseits der Zuwachs neuer Versicherter ein rapid steigender war, wurde andererseits die hohe Schwandziffer — gegen das Jahr 1885 Mark 127,179 mehr — in voller statutarischer Höhe promptest ausgezahlt. Diese Thatfachen haben wieder evident bewiesen, daß die von der Bank eingeführten festen, billigen Prämien, welche auch in den verlustreichsten Jahren die Mitglieder vor jedem Nach- oder Zuschuß schützen, allseitig den ungetheiltesten Beifall

gefunden haben und dem Viehbesitzer den Beitritt erleichtern. Deshalb erklärt sich leicht die hervorragende Unterstützung, welche der Bank von Behörden, landwirtschaftlichen Vereinen, Großgrundbesitzern u. zu Theil wird. Die Finanzlage der Bank ist nach allen Seiten hin eine geordnete und günstige zu nennen. Versichert waren bis ult. 1886 Mark 113,735,221 und bezahlte Schäden Mark 2,190,416. 52. (Siehe heutiges Agenten-Gesuch.)

— Der Bau eines babylonischen Thurms in Brüssel wird von zwei dortigen Baumeistern Hennebique und Nève ernsthaft betrieben. Das Bauwerk soll, wie das Eiffel'sche Werk in Paris, 300 m hoch, aber im Gegensatz zu diesem aus Holz unterstellt werden. Der Plan findet eine gewisse Unterstützung an maßgebender Stelle. Der Thurm soll am Boden 50 m im Geviert haben und in Form einer Pyramide mit 8 Strebebeiseln aufgeführt werden. Im Innern sollen 7 Aufzüge zu den 3 Stockwerken führen; auf dem untersten Stockwerk soll eine Wirtschaft, auf dem zweiten ein Aussichtspunkt und auf dem letzten eine Wetterwarte eingerichtet werden. Der Bau soll in einem Jahr ausgeführt werden und höchstens 2 Millionen Franken kosten. Die Urheber des Planes glauben, daß das Kapital durch Zeichnung von Antheilen zu 10 Frs. aufgebracht werden könnte, deren Besizer das Eintrittsrecht zum Thurm zustände.

— Stürmische Tage werden wir vom 6. bis 8. und 20. bis 22. d. 3. erleben; der bekannte Naturforscher Falb hat vor wenigen Tagen in Freiberg öffentlich gesprochen und dabei gesagt, daß auf Grund seiner Beobachtungen mehrere „Fluthfactoren“, welche gewaltige Bewegungen der Atmosphäre im Gefolge haben, in genannter Zeit zusammentreffen werden. Die Falb'schen Prophezeiungen dieser Art sind bisher zutreffend gewesen.

— Die Gattin eines Rittergutsbesizers aus der Umgegend von Berlin war vor einigen Tagen in die Stadt gekommen, um nach Dresden ein Dienstmädchen zu engagiren. In einem der größeren Mietz-comptoire traf sie auch ein Mädchen, das ihr durchaus convenirt hätte, in dessen Dienstabuch aber an letzter Stelle stand, daß es wegen Unaufmerksamkeit plötzlich entlassen worden sei. „Unaufmerksamkeit“ ist zwar ein Fehler, aber doch kein solcher, der eine Hausfrau abschrecken könnte, ein damit behaftetes Mädchen in Dienst zu nehmen, man calculirt dann einfach, daß das Mädchen andererseits Tugenden haben könnte, welche den einen Fehler aufwiegen. Die Frau Rittergutsbesizerin reflectirte daher auf das Mädchen, begab sich aber vorsichtshalber mit ihrer Tochter zu der früheren Herrschaft, um Erkundigung einzuziehen. Nach erfolgter Anmeldung wurde sie von einer feinen Dame empfangen, die ihr aber sofort durch ihr eigenthümliches verstörtes Wesen auffiel. Nachdem sie den Zweck ihres Besuches genannt, begann die Frau des Hauses zu zittern und zu schluchzen, öffnete mit den Worten: „Sie wollen eine Auskunft über das Mädchen von mir haben? — Hier sehen Sie ihr Werk!“ die Thür eines Nebenzimmers und brach sofort über der dort aufgebahrten Leiche eines zweijährigen Kindes zusammen. Nachdem sie wieder zu sich gebracht worden, war die Aufklärung der Scene leicht gegeben. Das entlassene Mädchen hatte unachtsamer Weise das zweijährige Kind der Herrschaft vom Arme fallen lassen und war deshalb sofort entlassen worden. Das Kind aber hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen und war nach schwerem Leiden gerade zwei Stunden vor Ankunft der Frau Rittergutsbesizerin gestorben. Letztere hat nun allerdings auf das Mädchen verzichtet.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. bis 29. Januar 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Schlossermeister Robert Hugo Wödel hier Nr. 442, dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Schott hier Nr. 28, dem Bürstenbändler Carl Gustav Lesfner hier Nr. 166 b, dem Eisengießer Fürstentag Albrecht Höblig. Eine Tochter: dem Drucker Heinrich Hermann Lauscher hier Nr. 275, dem Kürschner Carl Oswald Neubert hier Nr. 300 b, dem Eisenhüttenarbeiter Heinrich Hermann Luchimeter hier Nr. 339, dem Bürstenmacher Friedrich Eduard Heinz hier Nr. 332, dem väter Louis Baumann hier Nr. 242, dem Schuhmacher Benanz Hiltner hier Nr. 279, der unverheh. Tambourierin Auguste Ida Vent hier Nr. 360.

Gestorben: der unverheh. Tambourierin Anna Louise Berner hier Nr. 335 Sohn, Emil Max, 16 J. alt; die Bürstenbändlerin Christiane Louise verm. Dösch geb. Belger hier Nr. 155, 68 J. alt; der Lohnfuhrmann Franz Carl Morgner hier Nr. 373, 68 J. alt; der Handarbeiter Christian Gottlob Gläßer hier Nr. 52, 75 J. alt; des Klempners Carl August Heidenfelder hier Nr. 118, eine todtgeborene Tochter.

Chemischer Marktpreise

vom 29. Januar 1887.

Ware	Sorten	9 M. 50 Pf. bis 10 M.	— Pf. pr. 50 Kilo
Weizen russ.	Sorten	9 M. 50 Pf. bis 10 M.	— Pf. pr. 50 Kilo
	poln. weiß u. bunt	8	80
sächs. gelb u. weiß	8	8	80
	7	7	10
Roggen preussischer	sächsischer	6	75
	fremder	6	75
Brauergerste	Futtergerste	7	25
	6	6	75
Hafer, sächsischer	8	25	9
	7	50	8
Hau	2	10	2
	2	20	2
Stroh	2	20	2
	2	20	2
Kartoffeln	2	20	2
	2	20	2
Butter	2	20	2
	2	20	2

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Tagesordnung

zur öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Mittwoch, den 2. Februar 1887, Abends 8 Uhr:

- 1) Vorlegung und event. Justification der Rechnungen
 - a. über die Lutherstiftung und
 - b. über die Kasse } auf das Jahr 1886.
- 2) Beschlusfassung, die Frage des Fortbestehens des hiesigen Rathes betr.
- 3) Rathesbeschlus, die Ueberweisung eines Theiles des Ueberschusses bei der Dienstabotentrunkentasse zur Armenkasse betr.
- 4) Desgleichen, die Verwendung verschiedener unter den städtischen Depositen befindlicher, nicht zum Stammvermögen gehörender Gelder betr.
- 5) Desgleichen, die Entnahme von 5417 Mk. 70 Pf. aus dem vorhandenen Schulbaufond zur Deckung der Schulbedürfnisse im Jahre 1887 betr.
- 6) Desgleichen, die Justification der von dem Stadtkassirer a. D. Herold abgelegten Rechnungen und die Rückzahlung der von demselben hinterlegten Caution betr.
- 7) Desgleichen, die Aufstellung eines Bebauungsplanes über die Grundstücke an der Schneeberger- und Muldenhammerstraße betr.
- 8) Desgleichen die Bewilligung eines Betrages an 150 Mark zu den Tracirungskosten für das Eisenbahnproject Adorf-Hof bzw. Rosbach betr.
- 9) Mittheilung
 - a. des Ergebnisses der am 30. Dezember 1886 stattgehabten Revision der städtischen Kassen,
 - b. der Verordnung des königlichen Kultusministeriums, die Erhöhung der Schulbeihilfe betr.,
 - c. des Berichtes über die 1886er Christbescherung für arme Schulkinder,
 - d. des Schreibens der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die Gewährung einer Beihilfe zur hiesigen Volksbibliothek auf 1886 betr.,
 - e. des Schreibens des Stadtverordneten Böhm, die von der königlichen Steuer- und Zolldirection erteilte Genehmigung zur Annahme der Wahl als Stadtverordneter betr., und
 - f. des Beschlusses der königlichen Brandversicherungskammer, die Erhöhung des Beitrages zur Feuerlöschkasse von 2 auf 3 % der Brandlaffenbeiträge.

Eibenstock, den 31. Januar 1887.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Rechtsanwalt Landrock.

Großer Maskenball

des Stammtisches zum Kreuz 191
Montag, den 7. Februar a. c., im Saale
des Schützenhauses.



Die Decoration des Festlocales wird eine glänzende werden, viele Abwechslungen auf dem Gebiete der Ueberraschungen sind vorbereitet.

Anfang Abends 7 Uhr.

Punkt 11 Uhr grosse Festpolonaise, nach dieser Demaskirung.

Billets sind zu haben bei

Herrn **Herm. Blechschmidt.**
" **Herm. Hänel.**

Herrn **Hugo Seidel.**
" **Restaurateur Meinelt.**

Verloren

wurde am 28. ds. Mts vom Bahnhof Eibenstock nach der oberen Stadt ein **goldenes Kreuz**. Der Finder wird ersucht, gen. Gegenstand in der Expedition ds. Bl. gegen entsprechende Belohnung abgeben zu wollen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein mit Schulkenntnissen ausgerüsteter Knabe findet nächste Oftern in meinem Colonialwaren-Geschäft u. s. w. unter günstigen Bedingungen ein Unterkommen als Lehrling.

Theodor Schumann
in Schwarzenberg.



Morgen Mittw.:

Schlachtfest.

Vormittags 10 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst mit Sauerkraut.**
Gotthold Meichsner.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. **Bergmann & Co. Berlin S. O. n. Frankfurt a. Main** übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rote Flecken, Sommerprossen u. s. w. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

J. Braun.

Schützenhaus.

Heute Dienstag, den 1. Februar:

III. Abonnement-Concert.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Programm ausgezeichnet. Nach dem Concert **Tänzchen.**

Der Saal ist gut geheizt.

Um zahlreichen Besuch bitten

G. Oeser. G. Becher.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Februar 1887.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	44	10	12	16.	74	6	10		44	10	1
	20	12	4		44	10	1		20	1	4
2.	44	11	1		20	1	3	23.	74	6	10
	20	1	4	17.	74	6	10		44	10	1
3.	20	2	4		44	10	1		20	1	4
4.	20	2	4		20	1	4	24.	74	6	10
5. b. m. 8. l. Beleucht.				18.	74	6	10		44	10	1
9.	44	6	8		44	10	1		20	1	4
10.	44	6	10		20	1	4	25.	74	6	10
11.	74	6	10	19.	74	6	10		44	10	1
	44	10	12		44	10	1		20	1	4
12.	74	6	10		20	1	4	26.	74	7	10
	44	10	12	20.	74	6	10		44	10	1
13.	74	6	10		44	10	1		20	1	4
	44	10	12		20	1	4	27.	74	8	10
14.	74	6	10	21.	74	6	10		44	10	1
	44	10	1		44	10	1		20	1	4
15.	74	6	10		20	1	4	28.	44	9	1
	44	10	2	22.	74	6	10		20	1	4

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Wir suchen

an jedem auch dem kleinsten Orte durchaus thätige Haupt- sowie Spezial-Agenten und Inspektoren. Vertreter anderer Versicherungs-Branchen erhalten Vorzug. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres unergieblichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers Kaufm. **Hermann Schnabelrauch** sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Ebenfalls herzlichsten Dank für den überaus reichen Blumenschmuck und die ehrenvolle Begleitung der Kreuzbrüder und Freunde zur letzten Ruhestätte, sowie Hrn. Diaconus **Häußler** für die tröstenden Worte am Grabe. Die trauernden Hinterlassenen. Eibenstock, Schleiz, Potsdam, Gera, am 29. Januar 1887.

Nachdem meine Frau nach schwerer aber glücklicher Entbindung soweit wieder hergestellt ist, daß solche ihrer vollständigen Genesung entgegen geht, fühle ich mich gebrungen Herrn **Dr. Schlamm** für seine aufopfernde Thätigkeit, sowie liebevolle Behandlung hierdurch den herzlichsten Dank auszusprechen.

Adolph Börner.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Gattin sage Allen, besonders aber Hrn. **Kfm. Händel** u. Frau den herzlichsten, innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß Gott Alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen behüten möge.

Eibenstock, 30. Januar 1887.

Der trauernde Gatte

Emil Schierer,

nebst den übrigen Hinterlassenen.

Verloren

wurde ein breites **Corallen-Armband** mit **goldnem Schloß** auf dem Wege vom Bahnhof bis in die Oberstadt. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Gemüthsmittel sind bei allen Husten, Jungen-, Brust- und Halsleiden die **Schmann'schen Zwiebelbonbon**. In Packeten à 50 Pf. nur zu haben bei

J. Braun.

Eine freundl. **Giebelstube** mit zwei Nebenküchen ist zu vermieten bei **Gotthold Reichsner.**

Corsets

in allen Größen empfiehlt

G. A. Nötzli.

Einen Aufpasser

sucht sofort **Ludwig Seidel.**

Einen guten Aufpasser

sucht sofort **Louis Bahlig.**

Ein ordentl. Dienstmädchen

wird zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Bestellungen

auf das „**Amis- und Anzeigebblatt**“ für die Monate Februar und März werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. d. Amisbl.